

Innere Differenzierung – Herausforderung für modernen Unterricht

Alfred Riedl

Ausgangslage

Der Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit beeinflusste auch die Pädagogik. Aus dem im Mittelalter praktizierten Einzel- und Haufenunterrichts entwickelte sich allmählich Unterricht in größeren, geordneten Lernverbänden. Schon *Johann Amos Comenius* (1592 – 1670) propagierte einen Frontalunterricht in größeren Jahrgangsklassen als effektiv und ökonomisch, um möglichst „allen alles gründlich“ zu lehren (sein bekanntes Werk: *didactica magna* – die große Lehrkunst).

Für einen Klassenunterricht im Gleichschritt besteht jedoch ein zentrales Dilemma: Gemeinsames Lernen kann sich zwar sehr förderlich auswirken. Der Lernfortschritt des Einzelnen wird im gesamten Lernverband durch Andere aber nicht nur gefördert, da einzelne Schüler den Lernfortschritt des Lernverbandes nicht nur beleben, sondern ihn und somit andere Mitglieder auch erheblich hemmen können. Dies benannte schon Herbart (1776 – 1841) durch die „Verschiedenheit der Köpfe“ als zentrales Problem. Somit ist diese Herausforderung durch heterogene Lernende in einem Lernverband so alt wie dieser Unterricht.

Eine moderne Pädagogik setzt heute verstärkt auf eine Individualisierung und Differenzierung des Lernens (siehe Riedl 2004b). Dahinter liegt die Annahme, dass Lernen einer konstruktivistischen Unterrichtsauffassung folgt und zentral durch die Eigenaktivität des Lernenden getragen ist. Hierbei kommt insbesondere der Berücksichtigung des vorhandenen Vorwissens und der konstruktiven Eingliederung neuen Wissens in vorhandene Wissensstrukturen eine herausragende Bedeutung zu (siehe Riedl 2004a). Damit verbunden ist die Zielperspektive, den durchweg heterogenen Anforderungen von Lernenden in einem Lernverband möglichst weit zu begegnen und den Anforderungen einer modernen Gesellschaft und Arbeitswelt Rechnung zu tragen.

Begriffsbestimmung

‚Differenzierung‘ geht zurück auf das lateinische Verb *differe* und Substantiv *differentia* (sich unterscheiden / Unterschied, verschieden sein / Verschiedenheit). In Bezug auf Schule und Unterricht ist mit ‚Differenzierung‘ meist das Bemühen verbunden, unterschiedlichen Eingangsbedingungen von Schülern für Unterricht gerecht zu werden. Aus anthropologischer und soziokultureller Sicht äußert sich diese Individualität z.B. bezüglich unterschiedlicher Anlagen, Begabungen, Neigungen, Interessen, Einstellungen, Gewohnheiten, aber auch durch außerschulische Bedingungen aus dem Umfeld des Schülers. Diese Einzigartigkeit eines jeden Menschen und damit verbundene individuelle Anforderungen lassen sich aus dem Blick von Schule und Unterricht anthropologisch, psychologisch, soziologisch und pädagogisch begründen (siehe z.B. Wiater 2005, S. 29ff.).

Differenzierung in institutionalisierten Lernprozessen wie z.B. in der Schule bedeutet die zeitweilige Auflösung einer größeren und formal zusammengehörigen Gruppe von Lernenden zugunsten kleinerer homogener Gruppen. Damit soll die Heterogenität der Großgruppe schul- und unterrichtsorganisatorisch berücksichtigt werden und sich individuelle Eigenschaften von Lernenden bei der Organisation, Planung und Durchführung von Unterricht besser mit den Anforderungen der Bildungsinstitution in Einklang bringen lassen.

Differenzierung ist sowohl der Begriff für ein Unterrichtsprinzip als auch die organisatorischen und didaktisch-methodischen Maßnahmen, dieses Prinzip zu erreichen. Sie bezweckt eine unterschiedliche Behandlung von Lernenden in unterrichtlicher und erzieherischer Hinsicht. Begrifflich zu unterscheiden sind äußere Differenzierung als schulorganisatorische Lösung und innere Differenzierung als didaktisch-methodische Lösung.

Äußere Differenzierung

Äußere Differenzierung beinhaltet Unterscheidungsmaßnahmen, die über eine einzelne Klasse hinaus greifen. Sie erfolgen auf der Grundlage bildungsadministrativer Entscheidungen initiiert vom Gesetzgeber, von Schulaufsichtsbehörden oder innerhalb einer Schule von Mitgliedern der Schulleitung und des Kollegiums.

- Interschulische Differenzierung: Äußere Differenzierung im weiteren Sinn versteht sich als institutionale Differenzierung des Schulwesens mit dem Ziel gleicher Startchancen und begabungsadäquater Förderung der Schüler. Gliederung des Schulwesens nach Schularten, Jahrgangsstufen, öffentliche / private Schulen, etc.
- Intraschulische Differenzierung: Äußere Differenzierung im engeren Sinn versteht sich als Differenzierung innerhalb einer Schulart mit dem Ziel der Förderung von Schülern in homogenen Lerngruppen in allen oder einzelnen Fächern (z.B. Einteilung neigungsabhängig nach Schulzweig, in Wahlfächer, Leistungskurse, konfessionsbezogener Religionsunterricht, Förderklassen, etc.).

Innere Differenzierung

Äußere Differenzierungsmaßnahmen erreichen nur bis zu einem bestimmten Grad ein homogenes Lerngefüge der zusammengeführten Schüler. Durch diese Maßnahmen lassen sich interindividuelle Eigenheiten der Lernenden und damit verbundenen Anforderungen und Bedürfnissen an Unterricht bestenfalls grob durch schulorganisatorische Lenkungsversuche kompensieren. Innere Differenzierung greift hier weiter. Sie ist die didaktisch-methodische Individualisierung von Unterricht in einem noch zwangsläufig heterogenen Klassenverband und berücksichtigt die nach wie vor bestehende Heterogenität innerhalb einer Lernergruppe. Sie bezieht sich sowohl auf die Planung und Vorbereitung als auch auf die schülerorientierte Gestaltung von Unterricht und fällt somit in den Verantwortungsbereich der unterrichtenden Lehrkraft.

Anlässe für innere Differenzierung im Unterricht

Die in jedem Klassenverband vorhandene „Verschiedenheit der Köpfe“ (Johann Friedrich Herbart 1776 – 1841) birgt vielfältige Anlässe für Differenzierungsbemühungen. In Stichpunkten können dies z.B. sein:

- Adressatenanalyse der Lernenden verweist auf unterschiedliche entwicklungs- und persönlichkeitsbedingte Eingangsvoraussetzungen
- Unterschiedliche Interessen, Neigungen, Ziele der Lernenden
- Unterschiedliche Lerngewohnheiten / Lerntechniken der Lernenden
- Lernergebnis- und Leistungskontrollen legen auseinanderklaffenden Kenntnisstand offen
- Hausaufgabenbearbeitung erfolgt unterschiedlich
- Leistungsschwache Lernende sind oft überfordert, leistungsstarke fühlen sich unterfordert
- Schulwechsel, Klassenwechsel
- Krankheit, anderweitig versäumter Unterricht
- Kultureller und sprachlicher Hintergrund der Lernenden
- Bedingungen des schulischen und außerschulischen Lernumfeldes (Elternhaus,
- ...

Differenzierungsmöglichkeiten

Differenzierung im Unterricht basiert auf didaktisch-methodischen Entscheidungen der Lehrkraft, die gezielte, individuell fördernde Maßnahmen bewirken sollen. Sie lassen sich nach ihren zentralen Gestaltungs- und Wirkungsbereichen zuordnen. Die einzelnen Maßnahmen und Bereiche überlappen sich dabei oft.

Thematisch-intentionale Differenzierung: Sie berücksichtigt durch die begründbare Auswahl der Lerninhalte und des Schwierigkeitsgrades ein unterschiedliches Interesse und Arbeitstempo von Lernenden. Dies lässt sich z.B. in einer arbeitsteiligen Gruppenarbeit umsetzen. Auch Spezialistenteams von Schülern, die aufgrund ihres besonders motivierten Zugangs zu einem Fach oder Themenbereich den Unterricht durch außerschulische Arbeit anreichern, gehören hierzu. Eine Differenzierung nach Lernzielen (intentionale Differenzierung) ist aber aufgrund der Verbindlichkeit von Lehrplänen nur eingeschränkt möglich. Hierbei können z.B. über das für alle Verbindliche hinaus Zieldefinition zum Abbau von Defiziten und von Zusatzangeboten individuell getroffen werden.

Methodische Differenzierung: Hierbei ermöglicht die Lehrkraft ihren Schülern eine methodisch abgestimmte Herangehensweise zum Lerngegenstand. Aus Sicht der Lernenden erhalten sie gemäß ihren bevorzugten Arbeitsweisen einen Zugang zum Unterrichtsinhalt. Aus Lehrersicht verwenden Maßnahmen der methodischen Differenzierung passende Sozial- und Aktionsformen des Unterrichts, sie setzen diese den aktuellen Erfordernissen entsprechend variabel ein, bieten unterschiedliche Übungsarten an und variieren Lernzeit und Lerntempo.

Mediale Differenzierung: Lernende soll anhand eines auf sie abgestimmten Medienangebotes lernen und arbeiten können, das ihre bevorzugten Sinnes- und Aufnahmekanäle unterstützt sowie ihrer Aufnahme- und Verarbeitungskapazität entspricht. Je nach Anforderung stehen dafür unterschiedliche mediale Zugänge in Form von Texten, Grafiken, Bildern, Modellen, Nachschlagewerken, Experimenten, Realgegenständen etc. zur Verfügung oder werden von der Lehrkraft bei Erklärungen herangezogen.

Differenzierung anhand von Sozialformen: Die soziale Differenzierung dient primär dem sozialen Lernen. Sie wird in der Regel in Kombination mit anderen differenzierenden Maßnahmen praktiziert. Geplante differenzierende Eingriffe steuern z.B. eine Gruppenzusammensetzung, die durch wechselnde Arbeitskoalitionen und die Auflösung eingeschworene Schülercliquen erreicht werden können. Überlegungen betreffen auch die Zusammenarbeit der Lernenden in leistungshomogenen / leistungsheterogenen Gruppen. Hierdurch lässt sich z.B. ein Helfersystem entwickeln.

Grenzen für Differenzierung im Unterricht

Das Prinzip der Differenzierung im Unterricht stößt an Grenzen, die sich aus unterschiedlichen Blickwinkeln abzeichnen (siehe Wiater 2005, S. 38f.):

Didaktischer Aspekt: Wird Differenzierung konsequent und sehr weitgehend betrieben, so kann dies für leistungsstarke Lernende bedeuten, dass sie sich immer weiter und irgendwann uneinholbar von den schwächeren Lernenden entfernen. Für die Lehrkraft ist es oft nicht einfach, Lerninhalte in ein ‚Fundamentum‘ für alle Lernende und ein ‚Additum‘ für Leistungsstarke zu unterscheiden und diese differenziert anzubieten.

Organisatorischer Aspekt: Differenzierter Unterricht beansprucht erhebliche Ressourcen bei der Vorbereitung und Durchführung und stößt bei erforderlichen Arbeitsmaterialien, Räumlichkeiten und beim Lernzeitbedarf oft an schulorganisatorisch existierende Grenzen.

Diagnostischer Aspekt: Die Lehrkraft benötigt sehr genaue Kenntnisse über die Eingangsbedingungen der Lernenden sowohl bezüglich Lernentwicklung als auch außerschulischem Lernumfeld, um individuell passende Lernangebote bereitstellen zu können. Damit geht ein hoher Anspruch an ihre diagnostische Kompetenz einher.

Motivationaler Aspekt: Differenzierung kann aus motivationaler Sicht auch negative Nebeneffekte mit sich bringen. Der Ansporn für Schwächere, sich an leistungsstärkeren Lernenden zu orientieren,

kann wegfallen (Zugpferdeeffekt). Oft zeigt sich auch, dass von leistungshomogen zusammengesetzten Gruppen nicht alle Gruppen gleichermaßen profitieren. Tendenziell zeichnet sich dies für Leistungsstärkere und Lernende mittleren Leistungsniveaus am positivsten ab, während die Leistungsschwächeren oft noch weiter zurückfallen. Nicht zu unterschätzen ist auch, dass sich Lernende einer leistungsschwachen Gruppe oft auch als solche wahrnehmen. Das Gefühl, zum ‚ausgelesenen Rest‘ zu gehören, kann ein negatives Selbstbild erzeugen oder bestätigen. Oft interpretieren solche Lernende dies so, dass sich für sie Lerneranstrengungen anscheinend nicht wirklich lohnen.

Aspekt der Leistungsbeurteilung: Noten müssen gemäß der gesetzlichen Vorgaben als Einzelnoten die individuelle Leistung eines Schülers ausweisen. Die Vergleichbarkeit von Schülerleistungen und ihre gerechte Beurteilung werden durch die Arbeit in leistungsdifferenzierten Arbeitskoalitionen erschwert.

Aspekt der Gruppenbildung: Bei der Bildung von homogenen Gruppen lässt sich dafür in der Regel nur ein Schülermerkmal zu einem bestimmten Zeitpunkt heranziehen (mathematische Fähigkeiten, sprachliche Kompetenz, etc.). Andere Merkmale bleiben außen vor. Somit kann nur von einer bedingten Homogenität gesprochen werden. Eine leistungsdifferenzierte Gruppenbildung kann zu Leistungsdruck, Versagensängsten, Konkurrenzverhalten und sozialer Abgrenzung führen. Zudem besteht die Gefahr einer Fehleinstufung, da die aktuelle Leistungsfähigkeit von vielen Variablen abhängig ist und erheblichen Schwankungen unterliegen kann. Einflüsse sind situationsspezifisch und tagesformabhängig. Sie können aber vor allem auch im kaum erfassbaren persönlichen Umfeld des Schülers liegen.

Zusammenfassung

Klassenunterricht unterliegt dem Dilemma, sowohl dem heterogenen Klassenverband als auch dem einzelnen Lernenden die bestmöglichen Lern- und Entwicklungschancen zu bieten. Bewältigungsversuche können von unterschiedlichen Grundannahmen, Zielsetzungen und Rahmenbedingungen ausgehen. Sie bewegen sich jedoch immer zwischen den beiden Polen, eine möglichst hohe Homogenität der Lernvoraussetzungen herzustellen oder deren Heterogenität zu akzeptieren, ja sie sogar als Chance zu verstehen und zu nutzen.

Im Prinzipienverbund (siehe Seibert, Serve 2000) ist Differenzierung im Unterricht das Bemühen, eine lernförderliche Balance zwischen Sachanspruch und Schülergemäßheit auf der Grundlage der Lernvoraussetzungen des Schülers herzustellen. Andere Prinzipien wie Motivierung, Aktivierung, Anschaulichkeit, etc. spielen hierbei mit einer Rolle.

Literatur

Comenius, Johann Amos: *Didactica Magna – Große Didaktik*. 1632 im Original. Übersetzt und herausgegeben von Andreas Flitner 1954. Klett-Cotta 2007

Riedl, Alfred: *Grundlagen der Didaktik*. Steiner 2004

Riedl, Alfred: *Didaktik der beruflichen Bildung*. Steiner 2004

Seibert, Norbert; Serve, Helmut J.: *Prinzipien guten Unterrichts*. Pims 2000

Wiater, Werner: *Unterrichtsprinzipien*. Auer 2005

Erschienen in: *Wirtschaft und Linguistik: Wege einer Wechselwirkung*. Eine Sammlung von Materialien einer internationalen wissenschaftlich-praktischen Konferenz von Studierenden und Doktoranden. Föderale Ausbildungsagentur, Staatliche Technische Uraler Universität – USTU-UPI (Hrsg.). Jekaterinburg 2008, S. 122 – 128. ISBN 978-5-321-01285-7